

Der Vollständigkeit halber noch die Nachricht über einen ebenfalls sehr alten, heute aber schon lange nicht mehr existierenden Garten, der auch einer Religionsgemeinschaft gehörte. Gemeint ist der Garten des Rabbiners der Grazer Judengemeinde.

Bis zur Vertreibung der Juden im Jahre 1439 befand sich das Grazer Ghetto ungefähr in der Gegend der Schmiedgasse und reichte bis zur Stadtmauer im Süden. 1261 wird es bereits zum erstenmal urkundlich genannt. (23)

Direkt daran anschließend, aber jenseits der Mauer, einer Gegend, die damals "im Wertbach" hieß, heute aber ungefähr dem Joanneumring entspricht, lag der dazugehörige Friedhof und daneben der erwähnte Garten des Rabbiners. Wie groß er war und wie er aussah, ist nicht überliefert, aber er dürfte ganz ansehnlich gewesen sein, da er 1395 urkundlich erwähnt wird und Graz eine große reiche Judengemeinde besaß. (24)

6. Hofgärten

Um das Jahr 1433 tritt eine Gruppe von Grünflächen ins Licht der Geschichte, die mit all ihren Ausformungen und Teilungen bis heute einen respektablen Teil der innerstädtischen Park- und Gartenanlagen liefert. Es handelt sich um die Fläche der ursprünglich herzoglichen, später kaiserlichen Hofgartenanlagen, deren Grundfläche ungefähr von der Färbergasse im Süden bis zur alten Stadtmauer unter dem Karmeliterplatz im Norden und von der Sporgasse im Westen bis hinaus zur Leechkirche im Osten reichte. Der landesfürstliche Grundbesitz reichte zwar noch weiter bis in die Oststeiermark, war aber außerstädtisches Waldland und interessiert hier nicht.

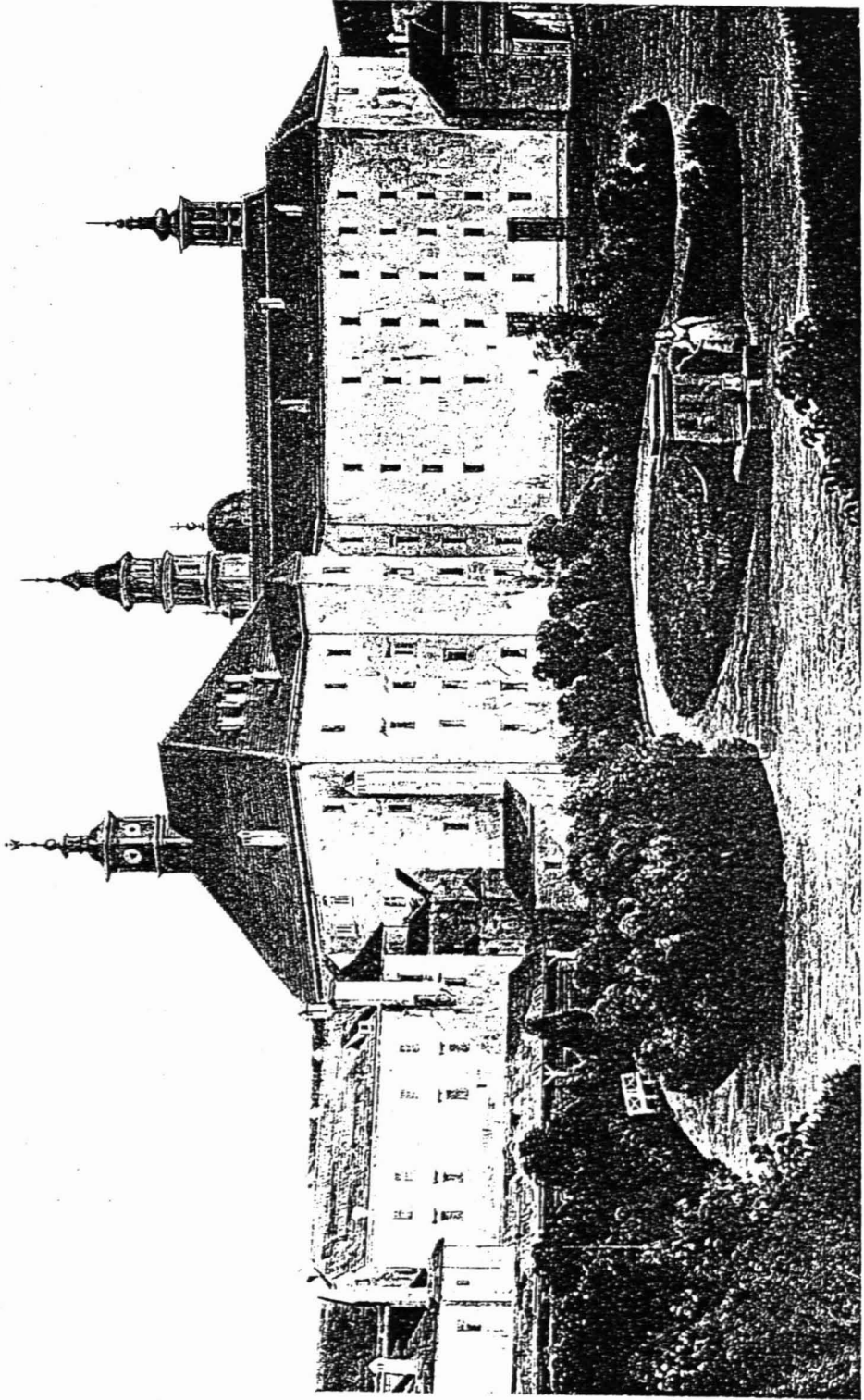
Das eigentliche Gartengrundstück, das damals einen großen Teil der Stadtfläche innerhalb der alten Ringmauer einnahm, wurde im Laufe der Jahrhunderte vielseitig genutzt, zerstückelt und verbaut. Vorrangig blieb aber die Gartennutzung der einzelnen Teile, so daß man von einem Gartenkomplex des Hofes sprechen kann. Die auf uns gekommenen Reste sind der Garten der alten Universität zwischen Färber- und Hofgasse und der Burggarten. Er ist einer der schönsten öffentlichen Parks, wird aber von der Bevölkerung gefühlsmäßig meist zum Stadtpark gerechnet. Korrekterweise müßte es allerdings umgekehrt sein, denn ursprünglich - und das ist genau genommen der dritte heutige Rest der alten Anlagen - rechnete zum Burggarten auch noch das davor liegende Stück des heutigen Stadtparks bis zum Glacis.

Die erste bekannte Erwähnung der Hofgartenfläche aus dem Jahre 1433 befindet sich im Stadtpfarrarchiv und spricht vom "Garten der fürstlichen Durchlaucht, so hinter dem Pfarrhof liegt". (25) Der Pfarrhof lag damals an der Ecke Hofgasse- Bürgergasse, und mit der fürstlichen Durchlaucht war der gerade 18 Jahre gewordene Friedrich V., der spätere Kaiser Friedrich III. gemeint.

6.1. Der innere Hofgarten

Einige Jahre später begann Friedrich bekanntlich mit dem Bau der teilweise noch erhaltenen Burggebäude in der Hofgasse und ziemlich sicher auch gleichzeitig mit der Anlage eines Gartens im Bereich zwischen Sporgasse, Hofgasse, Stadtmauer und Burg.

Eigentlich müßte man in der Mehrzahl sprechen, da durch die vorhandene und notwendige Verbauung die Gesamtfläche in mehrere Bereiche zerteilt wurde. Es waren dies erstens die teilweise schon vorhandene südseitige Verbauung der Hofgasse und zweitens der gegenüberliegende und an die Stadtmauer grenzende alte Schreibhof, später auch



Rest des inneren Hofgartens an der Westseite der Burg; Kuwasseg 1854.

Vicedomamtshaus genannt. Er wird schon 1436 erwähnt (26), war also vor dem Baubeginn der sogenannten unteren Burg Friedrichs schon vorhanden. Später wurden noch die zwei Häuserzüge des alten Zeughauses gebaut (heutiger Freiheitsplatz), so daß die Zweiteilung der oberen Gartenhälfte noch bestärkt wurde und der östliche Teil direkt an der Burg zum eigentlichen "inneren" Hofgarten avancierte.

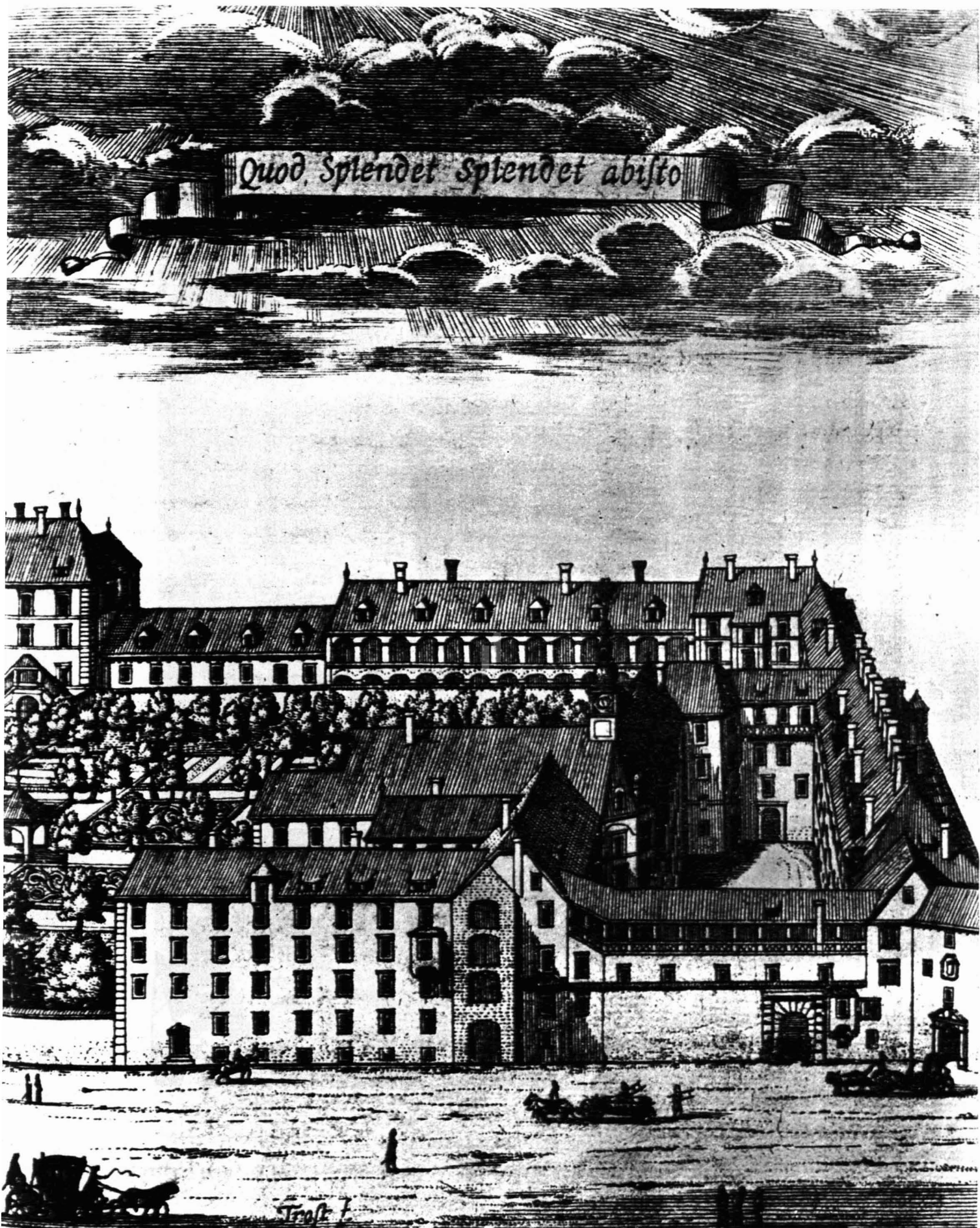
Beide, der östliche wie der westliche, wurden aber schon bald nicht mehr von der Burg aus verwaltet. Das Interesse von Friedrichs Nachfolger verlagerte sich überhaupt mehr auf die östlich der Burg und vor der Mauer liegenden Flächen, ohne natürlich die inneren Prunkgärten zu vernachlässigen.

1537 hatte den "inneren" Hofgarten, oder "Zeughausgarten" wie er noch hieß, bereits der Kastenamtsverwalter inne. Im 18. Jh. stand darin ein großes hölzernes Glashaus, und als Inhaber scheint regelmäßig der jeweilige Landesvicedom auf, weshalb der Garten bis zu seiner Auflassung im Jahre 1774 unter der Bevölkerung auch der "landtsvicedumbische Garten" hieß.

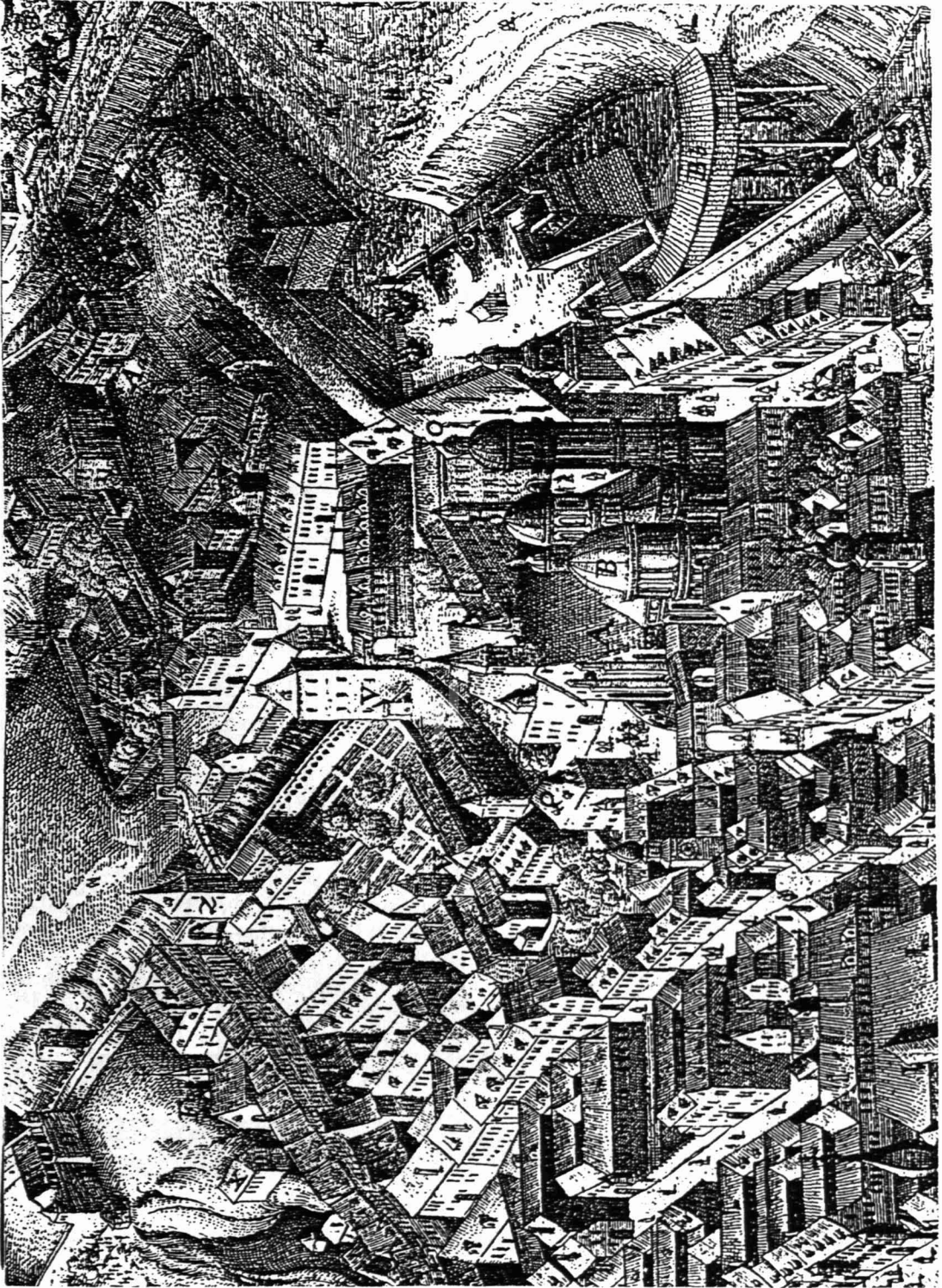
Im genannten Jahr überließ ihn die Kaiserin Maria Theresia den Landständen unentgeltlich zum Bau eines Theaters, des Vorgängerbaus des heutigen Schauspielhauses.

Über die Ausstattung der Gärten zur Zeit Friedrichs ist nichts mehr bekannt. Sie dürfte aber ähnlich gewesen sein wie der parallel dazu entstandene Wiener Hofgarten, über den man zumindest für die Zeit Ferdinands I. bessere Informationen hat. Demnach wurde er reichlich mit Lusthäusern, Lustgängen und Wasserspielen geschmückt. Auf eine Ähnlichkeit der beiden Anlagen weist auch eine kurze Notiz Kaiser Maximilians I. 1508 in seinem Gedenkbuch hin:

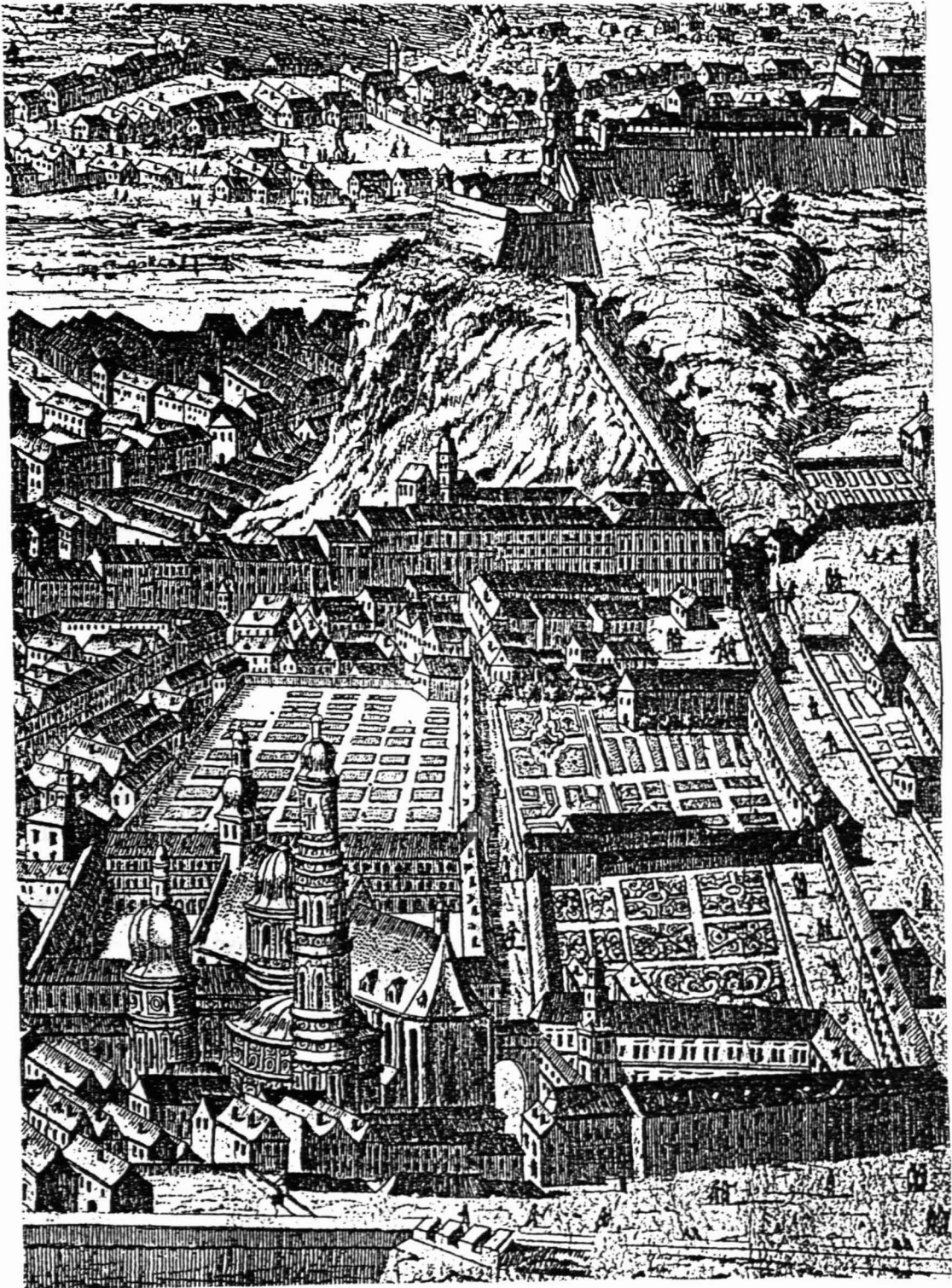
"Auf die alt und new altan zu Gretz vier tisch und penk von merbl zu machen und glender zu baiden altann under die zynnen, damit man sich darauf laynen und zwischen den zynnen aussehen mag. Es sollen auch auf die zynnen gertl und darinn pluemen und andre kreutl geseet und gesetzt werden". (27)



Ansicht der Unteren Burg mit Garten; A.Trost 1700, Detail



Areal der Unteren Burg mit Domkirche und Hofgärten; W.Hollar 1635, Detail



Ansicht der Hofgärten; F.van Allen Alten - Nachstich 1690, Detail, STLA

Diese Altane dürfte sich östlich der Burg im Zwischenraum zwischen Gebäude und Stadtmauer befunden und Penthousecharakter gehabt haben. Auch in den Wiener Hofgärten gab es damals Altane. Man muß sich darunter etwa eine auf festem Unterbau ruhende Gartenpromenade vorstellen. Auch die Grazer Altane waren offensichtlich sehr fest gebaut, sonst hätte Maximilian nicht vier Tische und Bänke aus Marmor vorschlagen können.

Um diese Zeit, nämlich 1501, ist auch der erste Hofgärtner bekannt. Sein Name war Christoph Meixner, und ihm wurde laut Hofkammerarchiv besonders die Pflege der Weinreben und Obstbäume ans Herz gelegt. (28)

Seine Nachfolger waren 1506 Wolfgang Fischleuter, dann Sixt Wolf und 1532 dessen Vater Marx Adler, der 1536 als Leiter des "Lustgartens allhie bey der Burgkh zu Grätz" bezeichnet wird. (29)

Die Aufsicht über den Hofgarten hatte Mitte des 16. Jh. bis 1619 der erwähnte Zeugwart oder Kastenamtsverwalter. Dies war auch wahrscheinlich die Blütezeit dieser Anlagen.

Während der späteren Abwesenheit des Hofes unterstanden die Grundstücke dem eingesetzten Landeshauptmann, der bei einem der seltenen Besuche des Hofes dafür Sorge zu tragen hatte, daß alles gerichtet und in Ordnung war.

6.2. Burggarten und "Hofgarten am Lee"

Die zweite Hälfte des 16. Jh. brachte außer der erwähnten Blüte der inneren Hofgärten auch einige Veränderungen. Unter anderem legte der Hofgärtner Hans Richter aus Lothringen, wo man zu dieser Zeit in Gartendingen bereits wesentlich fortschrittlicher und verfeinerter

war, gemäß einem Befehl Erzherzog Karls auf der Burgbastei einen Garten an.

Das war 1568 und gleichzeitig die Geburtsstunde unseres heutigen Burggartens, der sich noch immer auf dieser, als einziger komplett erhaltenen, Bastei befindet. (Siehe Planteil). Damals erstreckte sich der Garten aber über die heutigen Grenzen hinaus, vom Fuß der Bastei über den heutigen Stadtpark bis zur Leechkirche. Daher auch seine damaligen Namen "Lustgarten an der Grätz" oder "Hofgarten am Lee".

Hans Richter benötigte laut Aufzeichnungen 100 Fuder gute schwarze Erde für die Beerdung der Mauerkrone (30) und bezog 112 fl. Jahres-sold für sich und seinen Gärtnerbuben. (31)

Erzherzog Karl ließ sich die Ausstattung dieser neuen Grünflächen einiges kosten. Unter anderem wies er 1587 dem kaiserlichen Hof-mathematiker Fabritius großzügig 50 fl. an, als Dank für einige ihm und seinem Sohne übersandte Bücher über Wasserkünste. Ausgeführt wurden drei solche allerdings erst 1603 für Erzherzog Ferdinand von Sebastian Carlon.

Für die Erzherzogin Mutter erbaute derselbe auch eine Einsiedelei am Fuße der Bastei und für ein nicht näher bekanntes "fürstliches Brunnenwerk" lieferte 1606 der Zimmermann Bartholomäus Mössl 100 lärchene Brunnenröhren. (32) 1591 wurde überdies der ganze "Lustgarten an der Grätz" ummauert. Eine damals wie heute nicht billige Angelegenheit.

Auf der Burgbastei entstand im Jahre 1596 ein "Lust- und Sommerhaus", das bis in das 18. Jh. erhalten war. Ausbesserungen daran wurden 1731 mit 48 fl. notiert. Richters Nachfolger Peter Jakob wurden schon 32 fl. zusätzlich für einen Tagwerker genehmigt. Von ihm ist auch bekannt, daß er im Auftrag Erzherzog Karls sehr viel herumreiste, um Pflanzen und Samen für den neugeschaffenen Garten einzukaufen.

1571 war er beispielsweise in Wien und besorgte "Rosmarin, Pelznegel (Nelken), weiß Jasamia (Jasmin), Muscatelrosen, Olifiabaum, Mirabolanpaum

(Pflaumen)", ferner Äpfel, Birnen und französische Kirschen. Auch Weinreben für die Verkleidung der Basteimauern wurden angeschafft. Aus Ungarn kamen verschiedene Obstbaumsorten und aus Polen Birn- und Apfelzweige zum "Pelzen". In der Untersteiermark kaufte er Weinstöcke und 1574 in Triest Kirschen-, Zwetschken-, Marillen- und Mandelbäume. Als er älter wurde, ließ er beide ihm anvertrauten Gärten etwas verkommen und verkaufte angeblich auch die Früchte selbst auf dem Markt. Er wurde deswegen entlassen, und der Erzherzog stellte statt seiner wieder zwei Gärtner aus Lothringen ein, deren jeder ihn aber 200 fl. Jahressold kostete. (33)

Die Erhaltung der Hofgärten war, wie man sieht, nicht billig. 1596 bemerkte die Hofkammer, die Gärten bekämen jährlich 900 fl. Zuschuß, der Ertrag belaufe sich aber nicht einmal auf den zehnten Teil. (34) Deshalb reduzierte sie die Aufwendungen nach 1619, dem Ende der Residenzzeit, ganz beträchtlich.

Dem "Hofgarten an der Lee" sperrte man die Subventionen und überließ 1622 dem Gärtner Albrecht Neumayer den Nutzgenuß. Er erhielt dazu nur noch einige Deputate, die vor allem die Heizung der inneren und äußeren Feigenhäuser betrafen, die der Hofkammer offenbar sehr am Herzen lagen. Der Garten auf der Bastei wurde in einem ähnlichem Übereinkommen 1626 dem Hofkriegspräsidenten Freiherrn Georg von Galler übergeben.

Alle sonstigen oder besonderen Kosten bestritt der Vicedom, um die beiden Gärten an der Bastei und an der Burg "zu I.K.M. Lust paulich" zu erhalten. 1631 wurde Neumayer vom Hofburggrafen Floßmann abgelöst, der seine jährliche "Rekompens" von 30 fl. auf 50 fl. erhöht bekam, als er darauf verwies, daß er einen eigenen Gärtner unterhalten müsse und der Garten nur Zierblumen enthalte, also nichts abwerfe.

Ihm folgte 1638 ein Andreas Wolff als Hofgärtner und 1647 Hans Guss. Er teilte sich die Gesamtanlage bereits mit dem Hofkammerpräsidenten Graf von Dietrichstein, der, nachdem er sich schon 1635 um den Nutzgenuß des angeblich arg vernachlässigten äußeren Hofgartens beworben hatte,

1640 statt dessen den Basteigarten zugesprochen bekam. Dieser war durch den Tod des Freiherrn von Galler an die Hofkammer zurückgefallen. (35)

Der andere Teil des Gartens wurde wiederhergestellt, und in diesem Zusammenhang lieferte die Witwe des genannten Hofgärtners Wolff 1649 eine sehr interessante Liste über allerlei notwendiges "Sämblerwerk, Khiell- und Pämblwerk". Darunter befanden sich 38 "Morgräntenpäm", 7 Lorbeerbäume, 4 Jasminstöcke ("Jessemystöckh"), 2 Immortellenstöcke ("Mortellestöckl"), 3 Musketenrosenstöcke, 30 junge Feigenbäume und 10 holländische Rosenstauden. (36)

Der Garten bestand damals unter anderem aus einem Kuchel- und Kränzelgarten (Blumengarten), einem Baumgarten mit Obstanlagen, einem Gärtnerhaus und Lusthaus. (37)

1663 kam schließlich auch das Ende für den Hofgarten an der Lee. Er fiel den militärischen Maßnahmen zum Opfer, die Graz gegen Aggressoren unverwundbar machen sollten. So wie rund um die Stadtmauer wurde auch hier alles eingeebnet, um freies Schußfeld zu haben und dem anrückenden Feind keine Möglichkeit zur Deckung zu geben. Gewisse kleine verbliebene Reste wurden dem Hofkammerpräsidenten Breuner auf Lebenszeit überlassen.

Vom Schicksal des "inneren" Hofgartens war bereits die Rede. Der verbleibende östliche Teil zwischen Zeughaus und Paulustor, der sogenannte "Rüstgarten" wurde 1629 an den Freiherrn von Eibiswald verkauft, womit die Geschichte eines eigenen Gartens begann, der als der Lambergische Garten der Nachwelt bekannt ist. Doch davon später, zuerst einige Worte über den südlichen, bisher unerwähnten Teil des ehemals herzoglichen Gartenterrains zwischen Hof- und Färbergasse.

6.3. Jesuitengarten

Es gibt Hinweise, jedoch keine konkreten Belege, daß Kaiser Friedrich seinen eigentlichen Hof- und Lustgarten nicht im direkt an der Stadt-



Jesuitenkollegium mit Garten; A.Trost 1699, Detail - STLA

mauer gelegenen, späteren Hofgartenareal eingerichtet hatte, sondern im abschüssigen, südlich der Hofgasse bis zur Färbergasse hin gelegenen Abschnitt.

In der Tat war dieses Gebiet ebenfalls alter herzoglicher Grund und zinste noch im 17. Jh. der Hofkammer und nicht dem Magistrat. Ein etwaiger Garten kann allerdings nur knapp hundert Jahre bestanden haben, denn 1573 überließ Erzherzog Karl bereits den im Zuge der Gegenreformation ins Land geholten Jesuiten den ehemaligen Pfarrhof (Bürgergasse Nr. 2), der auf diesem Grundstück lag, und mit Sicherheit auch einen großen Teil des Gartens. Denn 1581 stritt sich bereits Sigmund von Eibiswald mit Erzherzog Karl wegen "des Lustgartens Ihrer Durchlaucht, der jetzt der Jesuittergarten ist". (38)

Der Eibiswalder wohnte nun aber in der heutigen Hofgasse Nr.8, ein ziemliches Stück vom Jesuitenkolleg entfernt. Offenbar reichte der Jesuitengrund bereits bis dahin. Aufgrund des Platzbedarfs für ihre 1585 gegründete Universität und ihr Gymnasium hatten sich die Jesuiten bald sehr stark ausgedehnt und einige Grundstücke an der Hofgasse erworben. Einzig das erwähnte Haus des Eibiswalders, später der Lamberger, das in der Mitte liegende Zeughaus und eine Baulücke zwischen diesem und ihrem Besitz, blieben in fremder Hand. Doch auch diese Baulücke benutzten die Jesuiten öfters zum Aufstellen eines Holzgerüsts für Theaterzwecke. Wegen dieses Gerüsts und der damit verbundenen Brandgefahr kam es auch öfters zu Streitereien mit dem Zeughausinspektor. 1729 wurde die Baulücke schließlich geschlossen und das Gebäude dem Zeughaus inkorporiert. 1602 ist wieder eine Schenkung in Zusammenhang mit den Jesuiten vermerkt. Erzherzog Ferdinand überließ ihnen ein weiteres Stück Garten, der angrenzte an das "armentarium nostrum" (Zeughaus), und das Haus des Sigmund von Eibiswald. (39) Es darf angenommen werden, daß sie damit einen Großteil der Grünflächen zwischen Hof- und Färbergasse besaßen. Solches zeigen auch die Stadtansichten des 17. Jh. 1773 wurde der Orden aufgelöst, die Baulichkeiten anderen, meist öffentlichen Zwecken zugeführt und der Garten zerstückt. Reste davon, allerdings eher unscheinbare, sind heute noch im Kern dieses Baublocks enthalten.

6.4. Lambergischer Garten

Auf die Dauer dürften den Eibiswaldern die erwähnten Grenzstreitereien mit den Jesuiten zu viel geworden sein, vielleicht gelang es letzteren auch, ersteren die Grünflächen des Hauses Hofgasse acht, Sitz der Eibiswalder, abzuhandeln.

1629 bewarb sich nämlich Gottfried von Eibiswald bei Ferdinand II. um Überlassung des westlichen Stücks Hofgarten, seinem Haus gegenüberliegend, zwischen Zeughaus und landesfürstlichen Eselsstall an der Sporgasse. Er erbat, "daß ihme über dero hoffgarthen, so von seiner behausung allhier über gelegen, solchen garten, so lang kein hoffhaltung allhier angestellt, oder man sonst dessen nicht vonnetten haben würdet, ihnen haben kann und genüessen soll und mag". (40)

Dieser Teil der Hofgärten wurde wahrscheinlich nach dem Auszug Ferdinands und des Hofes nicht sehr intensiv genutzt und gepflegt, denn 1624 und 1626 war er zusammen mit dem Eselsstall an Policarp Freiherrn von Scheidt verkauft und wieder zurückgekauft worden. (41)

Schon vierzig Jahre vorher (1586) hatte der Oberzeugmeister des angrenzenden Zeughauses den Vorschlag gemacht, in den "Rüstgarten", wie er damals genannt wurde, einen Stock bis zum Münzhaus anzubauen. Etwas, was er wahrscheinlich nicht gewagt hätte, wäre der Garten beim Erzherzog, der zu dieser Zeit noch in Graz Hof hielt, in großer Gunst gestanden.

Gottfried von Eibiswald erhielt 1635 den erbetenen Garten zu seiner "Recreation bis auf Wohlgefallen". (42) Später wurde diese Überlassung sogar in eine Schenkung verwandelt, der nunmehrige Kaiser behielt nur ein Vorkaufsrecht für 2000 Gulden. (43) Gottfried von Eibiswald richtete sich im Garten daraufhin eine Fasanerie ein.

Ende des Jahrhunderts fiel der Garten zusammen mit dem Haus in der Hofgasse durch Heirat an die Familie Lamberg und blieb bis an den Beginn des 19.Jh. in ihrem Besitz. Die Grünfläche war deshalb auch fortan immer als Lambergischer- und nicht mehr als Rüstgarten bekannt.

Die Anlagen waren bei der Übernahme durch die neuen Besitzer anscheinend nicht in bestem Zustand, denn erstens beanstandete 1699 die Hofkammer eine eingefallene Grotte im damals noch Eibiswalderisch genannten Garten, und zweitens entfaltetten in Folge die einzelnen Mitglieder der Familie Lamberg einen heftigen Verschönerungseifer im Park und, nebenbei, auch am Haus Nr. 8. Besonders Karl Joseph Lamberg tat sehr viel für die weitere Ausschmückung des Gartens. Er ließ einen zentral gelegenen Springbrunnen erweitern und eine Sala terrena erbauen: Ein luftiger Zentralbau mit Kuppel und vier Fenstern, innen mit Fresken geschmückt. Das Portal des Gartens wurde, da er die Hofgassenseite mit Stallungen verbauen ließ, nach Osten verlegt. (44) Auch die Errichtung von Kaskaden und einer Neptunsstatue wird erwähnt. Alles in allem eine hochbarocke Anlage und, verglichen mit auswärtigen Beispielen, durchaus dem Zeitgeist entsprechend.

Um 1750 herum beruhigte sich die Bautätigkeit, und der Garten scheint fertig gewesen zu sein. Er wies nun zusätzlich zu der Sala terrena noch ein großes Glashaus auf, in dem 1742 mehrere hundert südländische Bäumchen verwahrt wurden.

In den Lambergischen Gartenbüchern dieser Zeit sind auch 46 Gartenplastiken verzeichnet, die, da sämtlich pflanzentragend, als Wegezierdienten. Übrigens stammt die Figur der Flora im Grazer Stadtpark noch aus dem Lambergischen Fundus. Interessant ist, daß ein Großteil der im Garten gesetzten Blumen, wie Nelken, Tulpen und andere, gemäß den Aufzeichnungen wahrscheinlich schon damals aus Holland importiert wurden. (45)

1806 wechselte der Besitz an die Familie Beck, deren Name er bis 1838 trug. Dann wurde er aufgelöst, der Grund parzelliert, und 1843 standen bereits die heutigen Häuser Hofgasse Nr.7 sowie die Freiheitsplatz-Westseitenverbauung an seiner Stelle.



Lambergischer Garten; Aquarell 1830 - STLA